

## Capuaner Inschrift.

Das „Morgenblatt“ ist vor Kurzem glücklich entschlafen, ohne sein funfzigjähriges Jubiläum zu erleben; das „Ausland“ wird wohl bald nachfolgen, wenn die Redaction fortfährt sich von so naiven Mitarbeitern bedienen zu lassen, wie ein Herr Friedrich von Hellwald, „ord. Mitglied der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien“, ist, von dem sie in N. 7 dieses Jahres S. 163 ff. einen Aufsatz über „die Alterthümer am Tifata bei Capua“ aufgenommen hat. Um vieles Andere zu übergehen: S. 165 wird hier als ein „höchst wichtiges“ Monument, dessen „Entzifferung uns manchen schönen und in Bezug auf Capua nicht unwichtigen Aufschluß“ gebe, mitgetheilt die unter uns allbekannte Inschrift, welche zuletzt von Mommsen im Corp. inscr. Lat. I n. 569 edirt, von Ritschl in seinen Priscæ Lat. mon. epigr. auf Tafel LXIII D sogar in lithographirtem Facsimile publicirt worden ist. Abgesehen von verschiedenen Kleinigkeiten, erscheint nun deren fünftletzte Zeile dort also: ET PORTIC. ANTE CVL INLONG. P, was man nicht ohne Heiterkeit durch diese Worte aufgelöst lesen wird: et porticum ante centum quadraginta quinque in longum pedes. Und damit ja kein Zweifel bleibe, heißt es unter den „Betrachtungen“, die „sich nach dieser Lesart aufdrängen“, unter c): „Der Seiten-Porticus des Tempels hatte eine Länge von 145 römischen Schuhen!“ Wenn Herr von Hellwald in den oben citirten Publicationen ANTE · CVLIN · LONG · P · · · findet, wird sich ihm vielleicht die „Betrachtung aufdrängen“, daß die Alten schon Küchen gehabt haben. Möge es der culina nur nicht ergehen wie dem in derselben Inschrift vorkommenden *chalcidicum*, worüber wir hier

sub e die Belehrung empfangen: „ein Wort, welches in Inschriften äußerst selten vorkommt und außer Arnobius lib. IV von keinem alten Classiker berührt wurde“ (sic). Wir wagen die Vermuthung, daß der Verf. das CALCIDICVM der Inschrift in seinem Lexicon nur unter ca— aufgesucht hat.

Raum würde das Vorstehende genügen, um eine Miscelle zu rechtfertigen, wenn nicht der Verf. im Anfange der Inschrift etwas Neues anderer Art böte. „Die ersten Linien der Schrift“, sagt er, „sind durch hohes Alter ganz verwischt oder absichtlich weggemeißelt“. Aber in ihnen hat er doch noch folgende Buchstabenreste gelesen:

C . . . . O . . . . S . . D . . . . I  
 S . . . . P . . . I . . . E . . . .  
 . . . . L . . . . D . . . . S . . . .  
 . . . . L . . . O . . . . S . . . .  
 I . . . . Q . . . M . ANTONIO

COS

A . POSTVMIO

Anfangen läßt sich zwar mit diesen versprengten Posten gar nichts, aber man möchte doch gern wissen, ob sie wirklich so auf dem Steine oder nur in der Phantasie dieses Lesers existiren. Mommsens Publication gibt nicht 4, sondern 5 Zeilen vor den Consulnamen als zerstört, und zwar gänzlich zerstört an; das Ritschl'sche Facsimile beginnt überhaupt erst mit der lesbaren Schrift. Vier Zeilen reichten schwerlich aus, um die Namen von 12 magistri pagi zu fassen, die es doch nach aller Analogie gewesen sein werden. Unter den liebenswürdigen giovani Capitolini findet sich wohl einmal einer, der, wenn er nach Neapel kömmt, im Vorübergehen die wenngleich unwichtige Frage erledigt.